

Predigt im Gottesdienst in St. Johannis in Göttingen am 26. September 2010

Predigttext: Römer 10, 9-17

Gehalten von Rudolf Grote, Pastor in der St. Johanniskirche

Liebe Gemeinde!

Gnade sei mit euch...

Wann haben Sie zuletzt gepredigt?

Keinem die Leviten gelesen, sondern wirklich gepredigt?

So wie es die Taufsprüche von Maria und Johannes andeuten.

Wenn keiner für sich selber lebt und wir zu Jesus Christus gehören. Wenn wir einander lieben, und das ganze Leben spiegelt das wider.

Durch den PT für diesen Sonntag komme ich auf diese Frage: Wann haben Sie zuletzt gepredigt?

Der Text stammt aus dem 10. Kap. des Römerbriefes. Der Apostel Paulus behandelt dort in einem größeren Zusammenhang das Verhältnis der Christen und Juden. Doch dem möchte ich in der Predigt heute nicht nachgehen sondern mich mit dieser Frage auseinandersetzen:

Wann haben Sie zuletzt gepredigt?

Paulus schreibt:

„Wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. Denn die Schrift spricht: ‚Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.‘

Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. Denn ‚wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden‘. Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht: ‚Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!‘ Aber nicht alle sind dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht: ‚Herr, wer glaubt unserm Predigen?‘ So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“

Ich will mir nicht den Ast absägen, auf dem ich sitze. Ich bin davon überzeugt, dass unsere Kirche ausgebildete Pastoren braucht, die für Gottesdienste und die Predigt dort freigestellt werden. Und wenn es der Geist Gottes will, kommen der Glaube aus der Predigt unserer Gottesdienste sowie das Predigen durch das Wort Christi.

Denn nicht wir Pastoren halten gute Predigten. Dass aus uns Freudenboten werden, die das Gute verkündigen, das haben nicht wir in der Hand. Das ereignet sich, wenn Menschen durch das Gesagte berührt werden. Wenn Menschen spüren: Hier bin ich angesprochen. Das betrifft mich.

Und dann kann das etwas sein, von dem mein Banknachbar sich fragen mag: Was redet der eigentlich? Aber mich trifft es. Mir tut das gut. Mich regt das an. Mich bringt das zum Nachdenken, zum Handeln. Mir hilft das in meinem Glauben weiter.

Denn der Glaube kommt aus der Predigt.

Daher, dass uns Menschen begegnen, die glaubwürdig predigen. Nicht unbedingt mit wohlgesetzten Worten. Nicht unbedingt in Kirche und Gottesdienst. Sondern auch sonst: mit der Tat und mit der Wahrheit.

Wie zum Beispiel mein einer Opa. Ihm habe ich seine Frömmigkeit abgenommen. Er war Landwirt. Als ich ihn bewusst wahrnahm, lebte er mit meiner Oma auf dem Altenteil. Für mich war er ein wirklich gläubiger Mann. Auch wenn er manche seltsamen Ansichten hatte. Aber er versuchte, in seinem Alltag sein

Gottvertrauen ganz praktisch umzusetzen. Das hat mich sehr beeindruckt. Das hat mich geprägt.

Neben diesem Opa könnte ich weitere Menschen nennen. Zum Beispiel meinen anderen Opa, der vom christlichen Glauben und von der Kirche nicht wissen wollte, weil die Kirche in der Nazizeit zu wenig Opposition war und sogar für den Führer und den Endsieg gebetet hat. Auch dieser Opa hat mich in meinem Glauben geprägt, obwohl er das gar nicht im Sinn hatte. Bei ihm habe ich für meinen Glauben gelernt, dass christliches Handeln immer auch politisches Handeln ist: in der Zustimmung, in der Ablehnung, sogar im Schweigen.

So geht es beim Glauben nicht um das Für-Wahr-Halten bestimmter Glaubenssätze. Sondern das ganze Leben - im Reden und Tun wird zum Ausdruck des Glaubens, wird zu einer Predigt.

Der Glaube kommt aus der Predigt.

Aus der Predigt, die uns Menschen halten mit ihrem ganzen Leben. In ihrer Glaubwürdigkeit. In ihrer Wahrhaftigkeit. In der Art, wie sie versuchen, sich von der Bibel leiten zu lassen. Vielleicht, wenn es sein muss: im Schwimmen gegen den Strom. Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, das sind für sie genauso wenig leere Worte wie Liebe und Vergebung.

Diese Menschen machen nicht nur alles richtig. Aber in der Art, wie sie mit ihren Vergehen umgehen, zeigen sie, wes Geistes Kinder sie sind.

Eigentlich müsste ich jetzt unterbrechen. Damit jede und jeder von uns Gelegenheit hat, zu überlegen, wer für sie oder für ihn solche Prediger waren oder sind. Menschen, die uns in unserem Glauben geprägt haben. Menschen, die - wenn ich das so sagen darf - Gott genutzt hat, damit in uns christlicher Glaube Gestalt gewinnt. Damit für uns das Wort Gottes eine gewisse Bedeutung bekommen hat.

Vielleicht sollten wir uns nach dem Gottesdienst hier in der Ausstellung einige Werke von Ernst Barlach und Käthe Kollwitz ansehen. Auch sie können für uns Predigten sein. Wenn wir zum Beispiel mit dieser Bettlerfigur von Ernst Barlach Worte Jesu verbinden: „Was ihr getan habt einem, von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan!“

Dann merken wir, dass wir selber predigen. Zum Beispiel in unserer Haltung gegenüber Hartz-IV Empfängern.

Wann haben Sie zuletzt gepredigt?

Meist denken wir nicht daran. Aber eigentlich predigen wir seit unserer Taufe. Seit sich Gott mit uns und wir uns mit ihm verbündet haben. Als Kleinkinder ist uns das noch nicht klar. Aber irgendwann wird uns bewusst, dass wir getauft und als solche Prediger der christlichen Botschaft sind.

In der Art, wie wir unseren Glauben leben, predigen wir. Wir sind wie eine Bibel, in der andere lesen. Nicht nur unsere Kinder, Lebenspartner, Eltern, unsere Freunde. Nicht nur unsere Kollegen, Mitschüler, Nachbarn, unsere Vereinskameraden. Genauso auch Menschen, die aus anderen Ländern zu uns kommen oder zu uns kommen möchten und meinen, hier lebten Christen.

Wir sind wie eine Bibel, in der andere lesen.

Und wir werden andere prägen, wie wir geprägt worden sind.

Gott schenke uns seinen Geist, dass wir dabei Freudenboten sein können, die das Gute verkündigen.

Das Gute, dass wir zu Gott gehören und er zu uns. Seit unserer Taufe, unsere gesamte Lebenszeit. Nichts kann uns von ihm trennen. Er schenkt uns seine Liebe und Geborgenheit. Er ermutigt uns in seinem Sinn zu leben. Im Reden und Handeln, das von Liebe durchdrungen ist. Tatkräftig und wahrhaftig.

Amen.